

*π / 2.1.1893
würz
leb*

ZEIT UND ORT

DER ENTSTEHUNG DER

BÜCHER DES ALTEN TESTAMENTES.

FESTREDE

ZUR

FEIER DES DREIHUNDERT UND ELFTEN STIFTUNGSTAGES

DER

KÖNIGL. JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT

GEHALTEN AM

2^{ten} JANUAR 1893

VON

DR. ANTON SCHOLZ

ÖFFENTL. ORD. PROFESSOR DER ALTTESTAMENTLICHEN EXEGESE UND DER
BIBLISCH-ORIENTALISCHEN SPRACHEN

Z. Z. RECTOR.

WÜRZBURG.

1893.

Hochansehnliche Versammlung!

Nach altherwürdigem Herkommen ist es heute meines Amtes, den denkwürdigen Tag, an welchem der grosse Fürstbischof Julius seine Universität eröffnete, durch einen Vortrag zu feiern.

Bei der Wahl des Gegenstandes folge ich ebenso meist gehaltenem Brauche, wenn ich mich innerhalb des von mir vertretenen Faches nach einem solchen umsehe. Und das empfiehlt sich um so mehr, als die alttestamentliche Wissenschaft mit einer Sache von welthistorischer Bedeutung sich zu beschäftigen hat, die zudem eben in unserer Zeit einen Kampf um Sein und Nichtsein besteht. Wenn die erste Voraussetzung der zwar vielfach angegriffenen und erschütterten, immerhin aber noch bestehenden christlichen Weltordnung sich als trügerisch erweist, ist das Schicksal des Ganzen besiegelt — es fällt mit seiner wesentlichen Prämisse. Zu untersuchen, welche Folgen im Völkerleben sich daran knüpfen würden, liegt um so ferner, als dem Angriffe mit Sicherheit das Wort des Propheten wiederholt werden kann: Non stabit et non erit istud¹⁾. Wohl meint unsere Zeit mit ganz anderen Mitteln zum Angriffe ausgerüstet zu sein als die vergangenen Jahrtausende. Allein es ist doch begreiflich, dass religiöse Gedanken und historische Thatsachen mit Errungenschaften ferne oder bei Seite liegender Wissenschaften nicht mit Erfolg können angegriffen werden. Die Kritik selbst aber, womit der Hauptkampf geführt wird, ist nicht nur eine Angriffs- sondern ebenso eine Vertheidigungswaffe. Mit dem Nichts in religiösen Dingen begnügt sich die menschliche Natur nicht, und die Götter Griechenlands mögen an den

¹⁾ Jes. 7, 7.

Ketten rütteln, in die sie das Kind von Bethlehem geschlagen hat, und ungestüm, wenn auch unter veränderten Gestalten, wieder ihren Platz in der Welt fordern — brechen werden sie diese Fesseln nicht¹⁾. Für diese Todten gibt es keine Morgenröthe²⁾.

Man sagt zwar, die gebildete Welt habe sich von Bibel- und Dogmen glauben weggewendet, bringe diesen Dingen kaum mehr ein Interesse entgegen. Das entspricht den Thatsachen nur scheinbar; wenn es den Ernst gilt, hält diese auf kein Wissen gegründete, von der Mode getragene Gesinnung nicht immer Stand.

Von Seite der profanen Wissenschaften und der Gebildeten droht der Sache der hl. Schrift und der Dogmen, wenn auch der von da ausgehende Schaden gross genug sein mag, keine wesentliche Gefahr.

Ernst aber gestaltet sich die Sache, wenn Theologen von Fach, ausgerüstet mit umfangreichem Wissen, mit dem Aufgebote aller diesen Wissenschaften zu Gebote stehenden Mittel, zu Ergebnissen gelangen, welche die grundlegenden Bücher des A. T.'s als das Werk eines Betrugers, wie die Welt raffinirter und grossartiger noch keinen gesehen, erscheinen lassen, eines Betrugers, dem zunächst ein ganzes Volk, und dann, seit fast zwei Jahrtausenden, die Welt zum Opfer gefallen wäre, wofür letztere sich etwa mit dem Gedanken trösten könnte, dass derselbe der Ausgangspunkt und die Quelle aller Segnungen der Civilisation geworden ist.

Diese Auffassung zieht bei der Neigung der Menschen sich gegen Grosses aufzulehnen, wenn keine Gefahr droht und wenn der Eitelkeit dabei ihr Antheil wird, und bei der nicht allzugrossen Bescheidenheit, womit sich dieselbe als die allein wissenschaftliche vorstellt, immer weitere Kreise und beherrscht beinahe die Literatur, aus welcher die Gebildeten ihre Kenntnisse darüber schöpfen.

Eine innerhalb der Grenzen der mir verstatteten Zeit gehaltene Darlegung des Standes der Frage, einige Bemerkungen über den wissenschaftlichen Werth der in Rede stehenden Aufstellungen, und endlich einige Andeutungen, in welcher Richtung auf Grund der kritischen Eigenschaften der biblischen Bücher und der geschichtlichen Ueberlieferungen die Lösung des Räthsels zu suchen sei, dürfte desshalb nicht bloss für theologische Kreise von Werth und Interesse sein.

Die Verfasser der griechischen Bibelübersetzung, der sog. LXX, geben die

¹⁾ ψ 2. — Jes. 8, 20.

Namen Gottes „Jahve“ und „Elohim“ — jenen mit יהוה, diesen mit אלהים, und die lateinische Version hat das nachgeahmt. So ist es schon den Vätern¹⁾ möglich geworden, diesen Wechsel zu beobachten und nach seiner Ursache zu forschen. Da aber sie, wie ihre Nachfolger, die Scholastiker, das Hebräische nicht verstanden, so ist es ebenso begreiflich, dass beide die Lösung der Frage nicht förderten, als erklärlich, wenn die Rabbinen dem Richtigen näher kommende Ansichten aussprachen. Die Versuche sind in dem Grundsätze einig, die Verschiedenheit sei durch die Bedeutung der Gottesnamen bedingt.

Den Ausgangspunkt der Pentateuchkritik unserer Zeit bildet die 1753 zu Brüssel erschienene Schrift von Jean Astruc²⁾, Leibarzt des Königs August von Polen, später Ludwigs XIV. Derselbe studierte zu medicinischen Zwecken die mosaischen Gesetze und wurde hiebei auf den schon bekannten Wechsel der Gottesnamen aufmerksam, suchte denselben aber nicht, wie bisher, aus der Bedeutung zu erklären, sondern schloss auf verschiedene Urkunden. Seine Arbeit berücksichtigt nur die Genesis. Die anfangs wenig beachtete Hypothese wurde durch Eichhorn³⁾ vereinfacht in Deutschland eingeführt und ist seitdem nicht mehr zur Ruhe gekommen. Es ist eine lange Reihe, jedoch sämmtlich auf dem Princip Astruc's ruhender Hypothesen, mit denen das Räthsel zu lösen versucht wurde⁴⁾, ohne dass es gelang, einer derselben die allgemeine Anerkennung zu gewinnen.

Diese Hypothesen wurden, weil durch sie auf die betreffenden Bücher doch ein Schatten fallen könnte, und wohl noch mehr in der durch die Weiterentwicklung der Frage gerechtfertigten Ahnung, dass man in Wahrheit vor den Vorbereitungen zu einem grossen Angriffe auf Schrift und Christenthum stehe, mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn ihrem ganzen Umfange nach bekämpft. Es ist aber zu klar, dass der Pentateuch in der Fassung, wie er vor uns liegt, nicht

¹⁾ Vgl. die Stellen bei Hengstenberg, Die Authentie des Pentateuchs, t. I. S. 181 ff.

²⁾ Jean Astruc, Conjectures sur les memoires originaux, dont il parait que Moise s'est servi pour composer le livre de la Genèse. Avec des remarques qui appuient ou qui éclaircissent ces conjectures. Bruxelles 1753.

³⁾ Einleitung in das A. Testament. 2. Aufl. II, S. 111—392. 1790.

⁴⁾ Vgl. darüber Dr. J. König, Rede beim Antritte des Prorektorates, S. 30 ff. Freiburg 1884.

von Moses sein kann, als dass diese Anstrengungen hätten erfolgreich sein können. Die Kritik kann nicht damit bekämpft werden, dass man ihre Berechtigung thatsächlich leugnet, sondern nur damit, dass man ihr Recht gibt, wo sie Recht hat, aber ihre Schwächen, Fehlgriiffe und falschen Folgerungen aufdeckt.

Katholischer Seits, obwohl der erste Anstoss von da ausging, betheiligte man sich ziemlich wenig an dem Streite, einmal weil der biblischen Wissenschaft überhaupt zu wenig Arbeit und Interesse zugewendet wird, mehr noch aber in dem Gefühle, diese Kritik, obgleich sie ausschliesslich in wissenschaftlicher Form auftrete, sei als symptomatisch für die dogmatische Entwicklung innerhalb dieser Kreise anzusehen. Die Früchte als trügerisch erklären, und den Baum, der sie trägt, als echt anerkennen, kann neben einander nicht bestehen.

Die neueste Entwicklung der Urkundenhypothese geht von W. M. L. de Wette aus¹⁾. Ausgebildet wurde sie von Leopold George, Wilhelm Vatke und Eduard Reuss, welche alle drei auf Grund derselben unabhängig von einander zu denselben Ergebnissen gelangten. Diese lassen sich dahin zusammenfassen: Das Deuteronomium ist ein ursprünglich selbstständiges Gesetzbuch. Die vier anderen Bücher sind das Produkt der Zusammenarbeit von zwei dem Verfasser vorliegenden Schriften: 1. Der sog. Elohistischen Grundschrift, die auch in zwei, den ersten und den zweiten Elohisten, geschieden wird, als deren auffallendstes äusseres Merkmal sich die Vermeidung des Gottesnamens „Jahve“ bis 2 M. 6, 2 ff. darstellt, wo der Herr sich unter diesem Namen offenbart. Auch durch sprachliche Eigenthümlichkeiten und ihre gesammte Geschichtsauffassung scheidet sich diese Urkunde von ihrer Umgebung. 2. Des jehovistischen Geschichtsbuches, das aber selbst wieder als ein complicitres Gebilde sich erweise. Als Zeitfolge der Entstehung wird gewöhnlich angenommen: 1. Elohist, 2. Jehovist, 3. Deuteronomium. Der genannteste Vertreter der Hypothese, Wellhausen, ordnet dagegen: Jehovist, Deuteronomium, Elohist, Priestercodex oder Vierbundesbuch, setzt also den Elohisten statt als ersten in der Reihe als letzten an. Entstanden sind nach Wellhausen: Der Jehovist in der späteren Königszeit, vor dem Falle Samaria's, 722 v. Chr., das Deuteronomium zur

¹⁾ Beiträge zur Einleitung in das A. Testament, Bd. I: Kritischer Versuch über die Glaubwürdigkeit der Chronik; Bd. II: Kritik der Mosaischen Geschichte. Halle 1806. 1807.

Zeit seiner angeblichen Wiederauffindung, c. 622 v. Chr., der Elohist, ein Werk des Esra und seiner Schule, zur Zeit seiner Publikation, 444 v. Chr.

Diese Sätze sind nicht sowohl Ergebnisse ins Einzelne gehender, zusammenhängender, sorgfältiger Exegese, als allgemeiner, allerdings manchmal ziemlich breit angelegter Besprechungen und Vergleichen. Begreiflicher Weise bedarf es einer hervorragenden Combination und einer Kunst, bis diese Bücher — andere Quellen stehen nicht zu Gebote — so ziemlich das Gegentheil, oder wenigstens Verschiedenes von dem sagen, was sie von sich und ihrer Zeit sagen wollen. Nicht Vieles wird aber auch eine kritische Untersuchung bestehen. Nur zu oft finden sich Logik¹⁾ und Exegese in ihrem guten Rechte gekränkt. Einige Beispiele mögen einen Einblick gewähren!

Die sarkastische Aufforderung bei Amos 4, 4 ff.:

„Kommet nach Bethel, zu sündigen,
Und nach Gilgal, um noch mehr zu sündigen;
Und bringet alle Morgen euere Opfer,
Alle drei Tage eure Zehenten!
So liebt ihr es ja, Söhne Israels.“

soll ein wegwerfendes Urtheil über den Cultus aussprechen²⁾. Sie redet aber nicht vom mosaischen Cultus, sondern von dem nordisraelitischen Stierdienste und den illegitimen Cultusorten. Der Ausspruch steht auf dem strengsten Standpunkte der Einheit des Cultus und des Cultusortes, und ist so nicht nur keine Instanz für die Hypothese, sondern ein Beweis, dass um 770 v. Chr. dieses Gesetz als verbindlich galt, obgleich es meist nicht gehalten wurde.

Nicht besser steht es mit der zweiten aus Amos angerufenen Stelle:

„Ich hasse, verschmähe eure Feste,
Nehme nicht an den Wohlgeruch eurer Festversammlungen;

Wenn ihr Mir Brandopfer bringt,
Und an euren Speiseopfern habe ich kein Wohlgefallen,
Und auf die Friedopfer eurer Mastkälber blicke Ich nicht!

¹⁾ Schumann, Die Wellhausen'sche Pentateuchtheorie, S. 49 ff. Karlsruhe 1892.

²⁾ Wellhausen, Prolegomena, S. 59.

Weg von Mir mit dem Lärm deiner Lieder,
Dein Harfenspiel mag Ich nicht hören!

Und es quelle hervor wie Wasser Recht,
Und Gerechtigkeit wie ein unversieglicher Bach!

Habt ihr Mir Opfer und Gaben gebracht in der Wüste,
Vierzig Jahre, Haus Israel?!“ 5, 21 ff.

In Uebereinstimmung mit allen Propheten erklärt Amos mit:

„Und es quelle hervor wie Wasser Recht,
Und Gerechtigkeit wie ein unversieglicher Bach!“

wogegen sich seine Polemik wendet: Gegen die Darbringung der Opfer und die Feier der Feste ohne wahre, innere Hinwendung zum Herrn¹⁾. Man bedenke, dass die Propheten Redner sind, die auf das Volk, psychologisch wirken wollen, nicht Dialektiker. Sie verwerfen, was dem Volke als der Inbegriff der Lehre Mosis erschien, um es zur Einkehr in sich zu veranlassen. Die vorwurfsvolle Frage: „Habt ihr Mir Opfer und Gaben gebracht in der Wüste, vierzig Jahre, Haus Israel?!“ gibt Zeugniß, dass die Opfer schon damals geboten waren. Von Jugend auf ist mit uns die Vorstellung aufgewachsen, der Wüstenzug sei in einer Ordnung vor sich gegangen wie etwa eine feierliche Procession. Die Ausziehenden waren aber ein Volk mit zahlreichen Herden. Nothwendig musste sich diese Menge in der Wüste, wohin wahrscheinlich schon vorher Theile des Volkes ausgewandert waren, vertheilen, so dass von jedem Stamme wohl nur eine Abtheilung bei dem Heiligthume blieb, während der grösste Theil nomadisirend herumzog. Dieser, oratorisch mit „Volk Israel“ angeredet, hat keine Opfer gebracht. Schon vor der Eroberung Kanaan's unter Josue wohnten Israeliten im Lande, wie 1 Chr. 7, 21 lehrt, und die ägyptischen Denkmäler scheinen damit einstimmig. Der Auszug Israels unter Moses könnte der Abschluss einer langsam sich vollziehenden Bewegung der alten Heimath zu gewesen sein. Jos. 5, 5. 6 gibt dazu eine Parallele. Während des Wüstenzuges war, vielleicht bei eben diesem Grosstheile des Volkes, sogar die Beschneidung unterblieben und wurde nach dem Uebergange über den Jordan zu Gilgal nachgeholt. Sogar

¹⁾ Denselben Gedanken spricht Jes. 1, 11—15, vgl. mit vv. 16. 17, aus.

soweit ging die Missachtung des Gesetzes, dass dieses nomadisirende Volk auf seinen Wanderungen seinen ägyptischen Götzen mitrug. „Ja getragen habt ihr das Tempelchen eures Königs, das Behältniss eurer Bilder, Stern eures Gottes, den ihr euch gemacht habt“¹⁾. Die Sätze, vv. 25. 26. sind nichts als eine andere Fassung des gewöhnlichen Vorwurfes bei den Propheten, dass Israel von jeher, seit dem Bundesschlusse, das Gesetz nicht gehalten habe, vielmehr den Götzen nachgegangen sei. — Auch diese Stelle ist demnach ein Zeugnis gegen die Hypothese.

Nicht glücklicher ist die Berufung auf Hoseas.

„Die Sünde meines Volkes essen sie (die Priester),
Und nach ihrer Missethat erheben sie ihre Seele.“ 4, 8.

„Sünde“ דַּשָּׁמַיִם, ist stehende Bezeichnung des ephraimitischen Stierdienstes, und dasselbe bedeutet „Missethat“ עֲוֹן²⁾. Hoseas spricht demnach nicht vom mosaischen Cultus.

¹⁾ Die Stelle ist ein gutes Beispiel zur Beurtheilung des Verhältnisses zwischen dem masorethischen Texte und den LXX. Diese haben: *καὶ ἀνελάβετε τὴν σκηνὴν τοῦ Μολὸχ καὶ τὸ ἄστρον τοῦ θεοῦ ὑμῶν Ῥαιφαν, τοὺς τύπους αὐτῶν οὓς ἐποίησατε ἑαυτοῖς.* Der Satz ist Act. App. 7, 43 nach den LXX citirt. Für *ραιφαν* kommen an letzterer Stelle, vgl. die krit. Ausgaben von Westcott und Hort; Tregelles; Tischendorf, als lectt. var. vor: *ρομφα(ν)*, *ρεμφα(ν)*, *ραιφα(ν)*, *ρεφαν*, *ραφαν*. Abgesehen von der Versetzung der Wörter „Stern“ und „Bilder,“ bezieht sich die Verschiedenheit auf *ραιφαν*, dem im Hebräischen כִּיִּיִן Kijjun entspricht. Diese Irrung hat auch die erwähnte Wörternversetzung nothwendig gemacht, und im Unrechte ist auch hier der Text, welcher dieses Wort falsch überliefert hat. Kijjun könnte „Gestell, Gehäus“ bedeuten, ist aber nicht belegt. Man hat ferner den Saturn darunter verstehen wollen, S. d. W. B. Allein die Israeliten kamen eben aus Aegypten, und sie haben bis zum Exile ihre Liebe zu ägyptischem Götzendienste bewahrt. Es kann so nur ein ägyptischer Gott gemeint sein. Dieser Anforderung entspricht das Wort im Griechischen: *ρα* ist der bekannte Sonnengott; *σμ*, *μ* ist im Aegyptischen Zeichen des Genetivs; *φ* oder *π*, im Hebräischen in *ו* (Vav) erhalten, ist der ägyptische Artikel; *αν*, wofür das Hebräische richtig „on“ erhalten hat, ist der heilige Name von Heliopolis, der Hauptstadt von Gosen, wo der Stier Mnevis verehrt wurde. Also: *ραμφων* = Ra von On. Die Verschiedenheit entstand durch Buchstabenverwechslung, indem Resch mit Kaph, welche Buchstaben im Quadratalphabete Aehnlichkeit haben, und Mem mit Jod, bei denen das im alten Alphabete der Fall ist, beidemale zu Ungunsten des Hebräers, verwechselt wurden.

²⁾ Vgl. z. B. 10, 5, wo der Name „Bethel“ d. i. Haus Gottes, weil daselbst Jahve unter dem Bilde des Mnevis zu Heliopolis, ägypt. On, kopt. *οουεν* Licht, Sonne, verehrt wurde, in „בית און“ Beth-Aven, Beth-On“ geändert ist.

Seine Rede hat dieselben Verhältnisse zur Voraussetzung wie die des Amos, denn beide weissagen fast gleichzeitig in Nordisrael. Das aber folgt auch aus dieser Stelle, weil der nordisraelitische Kälberdienst durchaus die Formen des alten gemeinschaftlichen Cultus beibehielt, dass nach dem Zeugnisse von Freund und Feind zur Zeit Jeroboam's I. 930 v. Chr., der Opfercultus als eine von jeher geltende Institution angesehen wurde.

Nur noch für Eine Stelle, weil sie für die Sache als entscheidend angesehen wird, möchte ich um Ihre Aufmerksamkeit bitten.

„Eure Brandopfer füget zu euren Dankopfern und esset Fleisch! — denn nicht habe Ich mit euren Vätern gesprochen und nicht habe Ich ihnen geboten am Tage, da Ich sie aus Aegyptenland führte, bezüglich des Brand- und des Schlachtopfers, sondern dieses Wort habe Ich ihnen geboten: Höret auf meine Stimme, so werde Ich euch Gott und ihr sollt mein Volk sein¹⁾, und wandelt auf dem ganzen Wege, den Ich euch gebiete, dass es euch wohl ergehe.“ Jer. 7, 21—23. Daraus wird gefolgert, Jeremias kenne die mosaische Gesetzgebung, wie sie im Priestercodex vorliegt, nicht; ja die Stelle wird für so wichtig gehalten, dass Wellhausen seine Auseinandersetzung mit den Worten schliesst: „Es wird schwer sein, daran vorbeizukommen.“ Zunächst ist zu erinnern, dass Jeremias selbst Priester ist, und dass Priester und Opfer correlate Begriffe sind. Nach 2 M. cc. 19—24 wurde am Sinai zuerst der Dekalog als Bundesbedingung gegeben, hierauf folgte der förmliche Bundesschluss, und dann, als Ausführung dieses, die Einrichtung des Zeltens und die Ordnung des Gottesdienstes. Auf diese Folge gründet der Prophet seinen Beweis: Das Erste der Zeit nach ist auch das Wichtigste, die Voraussetzung des Folgenden, und die Beobachtung des zuletzt Angeordneten mit Ausserachtlassung des Ersten hat keinen Werth. Die Argumentation ist dieselbe mit der, welche uns bei Amos, Hoseas, Jesaias begegnete, und kehrt selbst in N. T. wieder²⁾. Jeremias argumentirt also auf Grund der Thora, wie sie uns in diesen Stücken vorliegt, muss sie also wohl kennen. So erklärt ausdrücklich der aus 5 M. 5, 33, entnommene, weil da zum

¹⁾ 2 M. 6, 7, und oft bei den Propheten.

²⁾ Jak. 2, 21.

einzigem Male vorkommende Ausdruck: „Wandelt auf dem ganzen Wege, den Ich euch gebiete“¹⁾.

Nicht besser steht es mit der Begründung der Behauptung, Deuteronomium und Priestercodex seien in der Zeit, in welcher ersteres angeblich wiedergefunden, letzteres publicirt wurde, auch entstanden.

4 (2) R. 22, 3 ff. 2 Chr. 34, 14 ff. erzählen: Bei Gelegenheit der Tempelrestauration, im 18 Jahre des Josias, fand der Hohepriester Hilkia „das Gesetzbuch“, nach Chr. „das Buch des Gesetzes Jahve's durch Moses.“ Wie der Artikel lehrt, weiss der König um das ihm überbrachte Gesetz, und erkennt dessen verpflichtende Kraft an. Das Exemplar ist das Original, und dieses macht den mächtigen Eindruck. Der Vorgang passt zu der Angabe 5 M. 31, 26: „Nehmet dieses Gesetzbuch und leget es zur Seite der Lade des Bundes . . .“ Nach 1 (3) R. 8, 9: „Nichts war in der Lade als die beiden steinernen Tafeln, die Moses am Horeb hineingelegt hatte“ könnte gemeint sein, es sei aussen neben der Lade gelegen. Da es aber so nur auf dem Boden seine Stelle gehabt haben könnte, was nicht recht entspricht; da es inhaltlich die Erläuterung und Publicirung der Tafeln gibt, mit diesen also wesentlich eins ist; da sonst eine Trennung oder ein Verlust bei Versetzungen und Kriegsfällen, 1 R. 4, 11, c. 5, unvermeidlich war: so empfiehlt sich die Annahme, es sei in die Bundeslade gelegt worden. Was weiter mit dem gefundenen Gesetzbuche geschah, wird nicht berichtet. Wahrscheinlich, weil es nämlich ein Heiligthum war, wurde es an seine Stelle zurückgebracht und theilte die weiteren Schicksale der Bundeslade. Auf die Gestaltung des Pentateuch's hat es keinen Einfluss geübt.

Unter „Thora Gesetz“ will nun das Deuteronomium verstanden werden. Das ist, soll die Hypothese nicht fallen, allerdings nothwendig. Es gibt aber keine Stelle, in der dieses ausschliesslich „das Gesetzbuch Jahve's durch Moses“ genannt wird; vielmehr ist das der überall gebrauchte Ausdruck für den Pentateuch. Man versteht, warum zur Anerkennung einer ebenso weittragenden als grundlosen Behauptung durch eine Art von moralischer Gewaltthat gedrängt werden will. „In allen Kreisen, wo überhaupt auf Anerkennung wissenschaftlicher Resultate zu rechnen ist — und das sind natürlich ausschliesslich die eigenen — wird anerkannt, dass es in der Zeit verfasst ist, in der es entdeckt

¹⁾ Vgl. Scholz, Comment. z. d. St.

und der Reformation des Königs Josias zu Grunde gelegt wurde.“ meint Wellhausen¹⁾ mit ebensoviel Bescheidenheit als Geschmack. Das Gesetzbuch wurde bei Gelegenheit der Tempelrestauration, die sich demnach auch auf das Allerheiligste bezog, gefunden, die Wiederherstellung der religiösen Ordnung unter Josias dagegen begann sechs Jahre vor der Auffindung des Gesetzbuches. Beide stehen also nicht im Zusammenhange mit einander.

Die Argumentationen werden noch bedenklicher!

„An der Einführung des Deuteronomiums hatte Jeremias mitgewirkt.“ „Priester und Propheten scheinen gemeinschaftlich die Sache betrieben zu haben. Der Hohepriester Hilkia macht zuerst auf das gefundene Buch aufmerksam, welches der Aktion zu Grunde gelegt werden sollte, die Prophetin Hulda bekräftigte dessen göttlichen Inhalt, die Priester und Propheten bildeten einen hervorragenden Bestandtheil der Versammlung, worin das neue Gesetz veröffentlicht und beschworen wurde. Das enge Verhältniss der beiden leitenden Stände geht namentlich aus Jeremias hervor²⁾.“ Von all dem steht weder im Königsbuche, noch in der Chronik etwas zu lesen. Bei der Vorlesung des Gesetzes werden „der König (mit seinem Hofe), die Männer von Juda, alle Bewohner Jerusalems, die Priester und Propheten und alles Volk, gross und klein“ genannt. „Priester und Propheten“ werden somit unter allen Ständen zuletzt erwähnt: über irgend eine Beziehung der letzteren zu dem gefundenen Buche findet sich keine Andeutung. Dieses ist eben da und geniesst sein Ansehen. Schwer begreiflich ist die Behauptung, „namentlich aus Jeremias gehe das enge Verhältniss zwischen Priestern und Propheten hervor.“ Wellhausen vermennt da zur Stütze seiner Hypothese zweierlei, die falschen und die wahren Propheten, und nimmt beide als Eines. Dem Jeremias — und er stand als Prophet nicht allein, 26, 20 ff. — wird seine Lebensaufgabe, 1, 17—19, als ununterbrochener harter Kampf gegen das ganze Volk³⁾ in allen seinen Theilen: Könige, Fürsten, Priester, Propheten⁴⁾ und das Volk bestimmt. Und dem entspricht sein Leben. Seine Landsleute und Verwandten, die Priester zu Anathoth, wollen ihn aus der Gemeinde ausschliessen und ermorden⁵⁾; der zweite Hohepriester legt ihn wegen einer Weis-

1) Proll. S. 9. — 2) Proll. S. 26. 27. — 3) Vgl. 15, 20. — 4) Vgl. 2, 26. — 5) 11, 18. 19; 18, 18.

sagung in den Block¹⁾: Priester und Propheten verlangen seinen Tod, weil er die Zerstörung des Tempels verkündete²⁾. Sein Urtheil drückt er so aus: *Prophetæ prophetabant mendacium et sacerdotes applaudebant manibus suis et populus meus dilexit talia*. Er führt ein Leben in Spott³⁾, Einsamkeit und strenger Ascese⁴⁾, das so schwer auf ihm lastet, dass er dem Tage seiner Geburt flucht⁵⁾, und dass er gerne nicht mehr Prophet gewesen wäre⁶⁾. Und Jeremias soll der Mitschuldige an dem ungeheuren Betrüge gewesen sein, und zwar als Verbündeter seiner Todfeinde auf demselben Gebiete, auf dem er in unversöhnlichem Gegensatze zu ihnen stand! Es steht nicht gut um eine Hypothese, die, um sein zu können, zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nehmen muss⁷⁾.

Noch grundloser ist die Annahme, der Elohist sei ein Werk des Esra und seiner Schule, indem das nicht nur dem biblischen Berichte, sondern auch der bis in diese Zeiten hinaufreichenden jüdischen Ueberlieferung widerspricht. Die zur Beurtheilung der Sache nöthigen Momente lassen sich auf Folgendes zurückführen.

Esra, aus der aaronitischen Familie Eleazar, zog im siebenten Jahre des Königs Artaxerxes Longimanus nach Jerusalem, um dort das Gesetz Mosis, wenn nöthig mit Gewalt, durchzuführen. „Wer nicht thut“, sagt die königliche Vollmacht, „das Gesetz deines Gottes und das Gesetz des Königs, an dem soll mit Eifer Recht geübt werden, sei es zum Tode, sei es zur Verweisung, sei es zu Busse an Gütern oder zu Gefängnis.“

Die Vollmacht lässt erkennen, dass es die Juden im fremden Lande zu grossem Einflusse gebracht hatten. Schon der Sohn Nebukadnezar's, Evilmerodach, befreit, nach 37jähriger Haft, den jüdischen König Jojachin und ehrt ihn über alle Fürsten seines Reiches. Der Jude Nehemias ist Mundschenk des Artaxerxes.

1) Vgl. 20, 1—3. — 2) 26, 11. — 3) 17, 15—18. — 4) 15, 17. 18. — 5) 20, 14—18. — 6) 20, 7—10.

7) Schumann l. c. S. 64: „Wir müssen an dieser Stelle auch unserer Verwunderung Ausdruck geben über die Leichtfertigkeit, mit welcher diejenigen Kritiker, welche das Deuteronomium als unterschoben ansehen, über den sittlichen Anstoss der wesentlichen und gefässentlichen Fälschung hinweggehen, deren sich der Verfasser sowie die zeitgenössischen Priester und Propheten insgesamt als Begünstiger der Fälschung schuldig gemacht hätten.“

Wie das kam, lässt sich durch die uns erhaltene Geschichte verstehen. Unter Phul-Tiglatpilesar¹⁾ von Assyrien wurden die östlich vom Jordan und nördlich der Ebene Esdreion wohnenden Israeliten nach Assyrien weggeführt, c. 737 v. Chr. Nach der Eroberung Samaria's, 722, folgte ihnen dahin das ganze Volk des nördlichen Reiches. In einer Inschrift rühmt sich Sinacherib, dass er über 200,000 Juden weggeführt habe, 701. 599 folgten mit Jojachin 17,000 Männer, darunter alle Obersten, Kriegerleute und die besten Handwerker, und nichts blieb zurück als geringes Volk. Zwischen der ersten Wegführung der Israeliten bis zur letzten, bei der Eroberung Jerusalems, liegen 150; bis zur ersten Rückkehr unter Cyrus 200, und bis zu der mit Esra etwa 300 Jahre. Wenn auch nicht Wenige sich werden unter den Heiden verloren haben, so kann man doch die Zahl der Israeliten und Juden in den östlichen Ländern in der fraglichen Zeit auf einige Millionen schätzen. Von der Erlaubniss zur Rückkehr machten aber unter Cyrus nur 42,360 mit 7,337 Knechten Gebrauch. Mit Esra kehrten etwa 1,500 Männliche zurück. Von den Leviten wollte anfangs Niemand mitziehen. Von dem Reichthume der Juden in der Fremde — seit Cyrus die Rückkehr gestattete, kann man nicht mehr von einem „Exile“ reden — geben die Beisteuern Zeugnis, welche die Zurückbleibenden den Heimkehrenden mitgaben. Das erste Mal 61,000 Golddariken und 5,000 Minen Silber²⁾; das zweite Mal 650 Talente Silber, 100 Talente an Geräthen, 100 Talente Gold und 1,000 Dariken.

Seit der ersten Rückkehr war zwar der Tempel gebaut und der Gottesdienst eingerichtet, das Volk aber unterschied sich immer weniger von seiner

¹⁾ Die Identität des Phul, Puru, Poros mit Tiglatpilesar kann als festgestellt angesehen werden. Irrig aber meint Tiele, *Babyl.-Assyr. Geschichte* I, 217: „Dass Phul den Namen des grossen Eroberers Tiglatpilesar annahm, hat die Bibelschreiber zu dem Irrthum veranlasst, Phul und Tiglatpilesar seien zwei verschiedene Könige“. Phul erscheint 4 R. 15, 19 im nördlichen Palästina und unterstützt um schweres Geld den Prätendenten Menahem. Tiglatpilesar führt, nach ib. v. 29, die östlichen und nördlichen Israeliten in das Exil. 1 Chr. 5, 26 sagt darüber: „Da erweckte der Gott Israels den Geist Phul's, des Königs von Assyrien, und den Geist Tiglatpilesar's, des Königs von Assyrien, und er führte weg u. s. w. Die Stelle ist mit den Annalen einstimmig, und „er führte weg“ weist darauf, wenn „und“, wie oft in der Bibel, erklärend, im Sinne von „und zwar, nämlich“ genommen wird. Die Bibel nennt, ohne weitere Bemerkung, die Namen der Eroberer, wie sie sich zur Zeit ihres Eingreifens in die Geschichte Israels selbst nannten. — ²⁾ Esra 2, 69.

heidnischen Umgebung, in die es im bürgerlichen Leben nahezu aufging. Diesem Zustande ein Ende zu machen, und das Gesetz in seiner ganzen Strenge durchzuführen, war der Zweck des Zuges unter Esra. Die ihm vom Könige mitgegebenen Vollmachten, die Beiträge und die übrigen Umstände lassen keinen Zweifel darüber bestehen, dass Esra im Auftrage des jüdischen Volkes in Mesopotamien nach Judäa zog. Sein Verdienst besteht darin, dass er sein Leben einsetzte, „zu lehren Satzung und Recht in Israel“; dass er nicht, wie der grosse Theil seines Volkes, namentlich die Reichen und Gebildeten und die Gesetzeslehrer, in der Fremde blieb.

Die Hypothese behauptet nun — und sie muss das, weil es für sie nothwendig ist, um einen Zwiespalt zwischen dem vor- und dem nachexilischen Israel annehmen zu können — aus dem Exile sei eine Sekte zurückgekehrt. Die geschichtlichen Zeugnisse sagen dagegen, es sei zurückgekehrt, was im Exile war; ja vielfach nicht die besten Elemente, sondern die Armen, die nichts zu verlassen hatten, und ohne Zweifel nicht Wenige, deren sich ihre Glaubensbrüder gerne entledigten. Es kehrte zurück, was Israel nach der Voraussagung aller Propheten im Exil wurde¹⁾. Einstimmig sagen diese, dass es im Lande seiner Feinde seine früher unverwüsthche Liebe zum Götzendienste verlieren und seinem Gotte allein anhangen werde. Dieser Wandel ist sogar psychologisch wohl begreiflich.

Man muss die Treue einer geschichtlich gewordenen religiösen Gemeinschaft in Festhaltung ihrer Ueberlieferungen nie aus Erfahrung kennen gelernt haben, wenn man es für denkbar findet, es sei eine solche, das religiöse und bürgerliche Leben in so harter Weise umgestaltende Unterschiebung möglich. Die schwer Geschädigten²⁾ würden Einspruch erhoben haben, wenn gegen das Gesetz überhaupt ein Bedenken möglich gewesen wäre.

Auch die Behauptung, in älterer Zeit finde sich von der Wirksamkeit des Gesetzes keine Spur, ist ein Produkt des unter den Umständen begreiflichen Wunsches³⁾. Die ewige Klage der Propheten über Missachtung des Gesetzes setzt dessen Bestand voraus.

¹⁾ Ez. 6, 9. 20, 32. 33. 43. Jer. 24, 5. — ²⁾ Neh. 13, 15 ff. — ³⁾ Vgl. z. B. Am. 8, 5. 6. Jer. 11, 10. 32, 7. 34, 8—10. 35, 2 ff.

„Schreiben mochte Ich ihnen eine Myriade meines Gesetzes —

Wie fremd sind sie geachtet.“ Hos. 8, 12.

Das Vorhandensein des Gesetzes macht sich sogar durch Hinweisungen auf Auslegungen desselben bemerkbar. Bei Hos. 12, 4. 5 wird der Kampf des Patriarchen Jakob mit dem Engel am Flüsschen Jabbok als Gebetskampf erklärt. Wollte man auch die Stelle späterer Zeit zuweisen, so folgt immer noch daraus, dass der Diaskeuast des Buches Auslegungen des Gesetzes aus der Zeit des Hoseas kannte oder annahm, was so ziemlich zu dem gleichen Schlusse führt.

Bei Jes. 28, 9. 10. 13 spotten die Trunkenen: „Wen will er (der Prophet) Erkenntniss lehren?! Wen will er Predigt vernehmen lassen?! Von der Milch Entwöhnte, von der Mutterbrust Genommene?! Denn Gebot auf Gebot, Gebot auf Gebot, Norm auf Norm, Norm auf Norm, ein Bischen da und ein Bischen da!“ Der boshafte Spott wendet sich gegen minutiöse Auslegung eines bestehenden Gesetzes.

Nicht minder deutlich spricht Jeremias: „Wie mögt ihr sagen, Weise (Chakamim) sind wir und das Gesetz, die Thora, des Herrn ist bei uns?! Fürwahr, siehe, zur Lüge hat es gemacht der Lügengriffel der Gelehrten (Sopherim)!“ Weise und Gelehrte, als Hüter und Erklärer der Schrift später stetig genannt, bestanden demnach zur Zeit des Jeremias als altherkömmliche Einrichtung. Von dem Tempel herrschte nach 7, 4 die Meinung, er könne als Wohnung des Herrn nicht in Feindesgewalt fallen, und er sei so die Sicherheit Jerusalem's. Analog damit hielt man den Besitz „des Gesetzes“ für eine Bürgschaft, dass man unter dem unbedingten Schutze des Allmächtigen stehe. Wahrscheinlich ist zunächst das mosaische Original gemeint. Mit kleiner Aenderung kehrt nicht nur der Gedanke, sondern auch der Ausdruck in 1 Makk. 12, 9 wieder: *καὶ ἡμεῖς οὐκ ἀπροσδεεῖς τούτων (eines Bündnisses mit den Spartanern) ὄντες παράκλησιν ἔχοντες τὰ βιβλία τὰ ἅγια τὰ ἐν ταῖς χερσὶν ἡμῶν*. Da damit die Möglichkeit einer Unterschiebung des Gesetzes zur Zeit des Jeremias wegfällt, versteht man, warum diese Kritik sich der Stelle zu entziehen sucht. „Das Gesetz“¹⁾ soll ganz allgemein die durch Priester und Propheten vermittelte Belehrung von Seite Jahve's sein. Allein nicht nur setzt das Makkabäerbuch dafür „die hl. Schriften“, sondern „das Gesetz“ ist stehender Ausdruck für das Gesetz Mosis. Als neben dem

¹⁾ Graf, Comment. z. d. St.

Tempel erwähnter Gegenstand abergläubischen Vertrauens hat man sich gewiss, analog mit diesem, etwas sichtbar Gegenwärtiges darunter vorzustellen: Propheten und Priester haben nicht das Gesetz zu vermitteln, sondern ihre Aufgabe wird durchaus dahin bestimmt, dass sie ein vorhandenes, aber nicht gehaltenes Gesetz zu lehren und einzuschärfen haben; mündliche Aussprüche können nicht wohl durch „den Lügengriffel der Gelehrten zur Lüge gemacht werden.“ Jeremias spricht also von einem seit lange geltenden Gesetze und von Auslegungen desselben.

Der Satz von Reuss „Die Propheten seien als älter anzuerkennen als das Gesetz und die Psalmen für jünger als beide“ ist in seinem ersten Theile falsch, und in seinem zweiten in dieser Allgemeinheit ebenso. Das Auffallende, wie ein so bedeutender Gelehrter zu einem solchen Ausspruche komme, erklärt sich, abgesehen von dem Zauber, den eine neue Idee auf ihren Erfinder übt, damit, dass das zu übersehende Gebiet sehr gross ist, so dass bei dem Studium des Gesetzes das der Propheten zurücktreten muss. Anerkannt muss aber werden dass der Pentateuch keine literarische Einheit darstelle.¹⁾

Das Problem stellt sich demnach so: Das Gesetz Mosis ist da und ist wirksam, soweit zeitlich aufwärts biblische Berichte einen Blick in die Geschichte Israels gestatten. Der Annahme, dass es mosaischen Ursprungs sei, die zudem

¹⁾ Damit soll jedoch nicht die Zustimmung selbst zu dem als absolut sicher erachteten Resultate, dass der Penta- oder Hexateuch, abgesehen vom Deuteronomium, aus zwei oder drei Schriften zusammengearbeitet sei, ausgedrückt sein. So lange die Erklärung noch nicht feststeht, namentlich so lange der Allegorie nicht ihr Recht geworden ist, mangelt den kritischen Funden die nöthige Sicherheit. Die Darstellung der Resultate, welche Kautzsch und Socin für die Genesis durch verschiedenen Druck geben, wirkt nicht immer empfehlend, so z. B. die kleinen Einschaltungen c. 7.—6, 1—4 ist auf Grund exegetischer Rathlosigkeit ausgeschieden, während doch der Passus in demselben Verhältnisse zum Berichte von der Fluth steht, wie die Verführung durch die Schlange zur Vertreibung aus dem Paradiese, vgl. Comment. z. Esther. I, 7. — c. 2 ist eine andere Darstellung des c. 1 Gesagten und mit diesem geisteseins. S. unten. Eine mit Auffindung von „Widersprüchen“ arbeitende Kritik hat keinen erheblichen wissenschaftlichen Werth. Der Pentateuch in seiner jetzigen Gestalt ist das Werk einer grossen Schule, hochbegabter und gelehrter Männer, die ihr Leben lang sich damit beschäftigten. Diese haben „die Widersprüche“ ohne Zweifel so gut gesehen, wie jeder Kritiker. Wenn sie dieselben unvermittelt stehen liessen, so haben sie den Ausgleich für Sache der Exegese gehalten.

geschichtlich einhellig bezeugt ist, steht kein geschichtlicher Grund entgegen, vielmehr spricht Alles für deren Richtigkeit. Dagegen weisen innere Eigenschaften auf eine Art von Sammelwerk und auf spätere Zeiten.

Die Wissenschaft hat demnach eine Hypothese zu suchen, die all diese Eigenschaften erklärt.

Man spricht jetzt, statt von einem Pentateuche, von einem Hexateuche, indem man an dem B. Josue die gleichen kritischen Eigenschaften, wie an den BB. Mosis finden will. Die Beobachtung ist nicht neu, dass äusserlich alle Geschichtsbücher von Gen. 1 bis 4 (2) R. 25 sich als Ein Werk darstellen¹⁾.

Man sieht, das Problem wird weitaussehender.

Das Merkwürdige der Thatsache mindert sich weiter nicht durch die Beobachtung, dass in den zwei anderen Theilen der Schrift, den Propheten und Hagiographa, ein analoges Verhältniss sich zeigt.

Schon Abraham Ibn Esra hat, wahrscheinlich nach dem Vorgange Aelterer, den ersten und zweiten Theil von Jesaias verschiedenen Verfassern zugewiesen und deutet als seine Meinung an, letzterer sei in der zweiten Hälfte des Exils verfasst²⁾. Diese Ansicht hat bis jetzt die meiste Zustimmung gefunden. Nachdem aber durch die in neuester Zeit bekannt gewordenen Inschriften von Cyrus feststeht, dass er es in der Verehrung Bel's seinen Vorgängern auf dem Throne Babel's noch zuvorthun wollte³⁾, wollen Ehrennamen aus dem Munde des Herrn wie „mein Knecht, mein Hirte, mein Gesalbter“, die sonst dem Messias zukommen, auf ihn nicht passen. Der Name des Befreiers aus dem Exile ist demnach schon typisch von dem Erlöser aus dem Exile der Sünde gebraucht. Die historische Persönlichkeit des Cyrus muss so zur Zeit, da Jes. II. geschrieben wurde, im Volke ziemlich vergessen gewesen sein. Grosse Theile von Jes. I. zeigen aber mit Jes. II. in Ideen⁴⁾ und Ausdrücken⁵⁾ so nahe Verwandtschaft, dass ihre

¹⁾ „1, 1 im B. der Richter knüpft zunächst an die letzte Erzählung des Buches Josue an, und bezeichnet das Buch der Richter als ein Glied in der Kette der Bücher, welche in ununterbrochenem Zusammenhange die Geschichte von der Schöpfung der Welt bis zum Exile des südlichen Reiches erzählen“. Berthean, Das B. der Richter, 1845.

²⁾ Fürst, Der Kanon des Alten Testaments S. 16. Anm.

³⁾ Sayce, Alte Denkmäler im Lichte neuer Forschungen S. 177 ff.

⁴⁾ Z. B. 4, 2 und 45, 8. — ⁵⁾ Z. B. Kadosch, El, Thohu.

Abfassung, wenn nicht derselben Person, doch derselben Schule angehören muss. Da sich namentlich der zweite Theil als eine Art Compendium der späten Bücher, wie Tobias, Judith, Esther, Koheleth, Job, Klagelieder, erweist, so ist die jüdische Ueberlieferung, dass Hiskia und seine Männer d. h. die Männer der Grossen Synagoge den Jesaias verfasst hätten, als das Richtige andeutend anzuerkennen.

Von Jeremias wird berichtet, er habe sein Buch, das B. der Könige und die Klagelieder geschrieben¹⁾. Die Klagelieder haben nicht die Zerstörung Jerusalem's vom J. 588 zum Gegenstande, sondern die bei den Propheten oft erwähnte „der Stadt“, des Messianischen Reiches²⁾. „Threni“ wird von jeher zu einem grösseren Kreise von Schriften gerechnet, die zuverlässig der späten Zeit angehören. Noch weniger kann das Buch der Könige von ihm verfasst sein. Die Analogie mit Jesaias, Ezechiel und dem Zwölfprophetenbuche erschüttert aber auch die Annahme, dass er „sein Buch“ geschrieben habe. Innere Eigenschaften weisen ebendahin. Nicht Weniges in demselben zeigt eine auffallende Verwandtschaft mit nachexilischen Schriften³⁾; die Beschreibung des Götzendienstes ist mit der bei Jesaias⁴⁾ und im Briefe des Jeremias gegebenen völlig eins; die cc. 50. 51 sind in der vorliegenden Gestalt kaum von Jeremias, und diese Beobachtung wirft ihre Schatten auch auf die anderen Aussprüche über die Heiden⁵⁾. Auch sonst scheint in dem Buche manches Eigenthum späterer Zeit Aufnahme gefunden zu haben. Alle diese Stücke gehören aber zum Schema des Buches, können also nicht Nachträge sein. Die Ueberschrift 30, 4: Et haec verba locutus est Dominus ad Israel et ad Judam, die mitten in fortlaufend gegebenen Aussprüchen des Propheten steht, ist schon frühe jüdischen Gelehrten aufgefallen. Sie weist, wie 40, 1, darauf hin, dass der Verfasser Aussprüche des Propheten sammelte.

Das Buch Daniel steht in der hebräischen Bibel mit Recht unter den Hagiographa. Seine Visionen und Erzählungen beschäftigen sich mit dem gleichen Thema wie die Midraschim: Esther, Judith, Susanna, Bel und Drache, und die Beschreibung der Kämpfe der Seleuciden und der Ptolemäer stellt typisch

¹⁾ B. Bathra 15 a. — ²⁾ Dan. 9, 25 ff. Joel c. 2. — ³⁾ Z. B. Jer. 14, 4—6 und Joel 1, 18—20. — ⁴⁾ Jer. c. 10 und Jes. 40, 19—21; 44, 12—20.

⁵⁾ Die Kritik des Buches wird nach dieser Richtung erheblich weiter zu gehen haben, als ich in meinem Commentare that.

die Unruhen der letzten Zeit dar. „Daniel“ ist derselbe wie in „Susanna. Bel und Drache“, also nicht Name einer Persönlichkeit, sondern appellative Benennung des Messias in seinem Volke.

Ezechiel wurde 599 weggeführt und gehört nach glaubwürdiger Tradition zu den Männern der Grossen Synagoge, so dass die Ueberlieferung fast nur Selbstverständliches sagt, wenn sie die Abfassung seines Buches diesen zuschreibt.

Von den als Ein Buch gerechneten zwölf kleinen Propheten haben sechs keine Ueberschrift, welche ihre Zeit bestimmt: Joel, Abdias, Habackuk, Nahum, Jonas und Malachias. Die ersten vier verkünden unter verschiedenen Namen und Formen dasselbe Ereigniss, wie Ezech. cc. 38. 39 in dem Zuge Gog's. Die Heuschrecken Joel's hat schon der Chaldäer zu 2, 26, mit „Völker, Zungen“ erklärt, was auch bei Joel selbst im letzten Kapitel geschieht. Sein Citat aus Jesaias¹⁾ und die ganze Anlage der Weissagung gestatten keinen Zweifel, dass er der nachexilischen Zeit angehört. Was bei Joel die Heuschrecken, das sind bei Habackuk die Chaldäer, denen die Eigenschaften und Thaten des letzten Feindes beigelegt werden²⁾. Der Name des ersten Zerstörers Jerusalem's ist als Typus für den letzten gewählt. Die Assyrier Nahum's sind wieder ein anderer Name für dieselbe Idee. Sein Nineve ist gleichbedeutend mit dem in diesem Sinne oft erwähnten Babel. Begründet ist die Wahl des Namens dadurch, dass es die zweite Hauptstadt Israels, Samaria, zerstörte. Abdias nennt in gleichem Sinne den feindlichen Bruder Edom, an dessen Stelle er als gleichbedeutend, vv. 15. 16, „alle Völker“ treten lässt. „Edom“ in einer Schrift von 21 Versen einmal geschichtlich und einmal typisch verstehen, empfiehlt sich nicht. Nach seinem ersten Worte ist Jonas einem grösseren Ganzen entnommen. Die Schrift gibt sich nicht als eine von dem Propheten verfasste, sondern als eine von ihm handelnde. LXX erklären³⁾ „Hebräer“, 1, 9, mit *δοῦλος κυρίου ἐπὶ ἐγώ*, indem, absichtlich, die im Hebräischen Alphabeth ähnlichen Buchstaben r und d vertauscht und Jod am Ende als Abbreviatur von „Jahve“ genommen ist⁴⁾. Wer dieser „Knecht des Herrn“ sei, erklärt Jes. 42 ff.: Der Messias in seinem Volke.

¹⁾ Vgl. 3, 5 und Jes. 37, 32. — ²⁾ Vgl. 1, 5 mit Joel 1, 2; 1, 6 mit Jes. 5, 26 ff. Jer. 4, 13. — ³⁾ Vgl. über diese Sitte Comment. z. „Judith“ S. 77 und 78. — ⁴⁾ עבד י = עברי.

Jonas ist „der Knecht Jahve's“, der trotz seines Widerstrebens¹⁾ genöthigt wird, der Welt das Evangelium zu verkünden. Der Name „Jonah, Taube“ ist dem entsprechend wohl mit Rücksicht auf die Taube in der Flutherzählung gewählt. Das Secungeheuer, das ihn verschlingt, ist das nämliche, das bei Dan. 7, 3 aus dem Völkermeere aufsteigt, der Fisch im Buche Tobias, die Macht des Bösen²⁾. — Man wird nicht sagen können, dass es zur Empfehlung einer Exegese diene, wenn dieselbe durch ihr Princip genöthigt ist, die Erzählung von „Jonas“ für leibhaftige Geschichte hinzunehmen. — Malachias hebt, bei demselben wesentlichen Gedanken, mehr die Thätigkeit des Messias hervor. Die jüdische Ueberlieferung³⁾, die auch Hieronymus⁴⁾ erwähnt, hält ihn für denselben mit Esra. Esra ist aber hiebei nicht als Person, sondern als Vertreter der Grossen Synagoge gemeint, und der Gedanke geht dahin, das Buch sei in der Schule Esra's geschrieben. Mit Sicherheit ist dasselbe Verhältniss auch bei den fünf eben genannten, das gleiche Thema behandelnden Propheten anzunehmen. Die Namen passen appellativ.

Diese Schriften zeigen so dem Inhalte und der Form nach einerlei Anlage, und sind sämmtlich in derselben Schule, während, wahrscheinlicher nach dem Exile, verfasst.

Ihren Ideen, und auch vielfach der Darstellung nach, sind sämmtliche prophetische Bücher so eins, dass man sie, analog den vier Geschichtsbüchern, als Ein Werk, in welchem den verschiedenen Propheten das Wort gegeben wird, ansehen kann. Als geistige Eigenthümerin galt die Grosse Synagoge und als eigentlicher Verfasser der hl. Geist, wesshalb es anging, Schriften mit einem den Inhalt skizzirenden Namen, also in Wirklichkeit ohne Namen, in die Sammlung aufzunehmen; fremde Aussprüche einem bekannten Propheten, z. B. dem

1) Ez. 20, 32. 33. — 2) Eine ebenso gespreizte als steuerlose Exegese will den „Jonas“ gar mit dem chaldäischen Fischmenschen Oannes in Zusammenhang bringen.

3) Der chaldäische Paraphrast übersetzt 1, 1: Onus verbi Domini ad Israel per manus Malachiae, cujus nomen vocatur Esra scriba. Elias Levita, Masoreth hammasoreth, bei Buxt., Tiberias, p. 11. Wolf, Biblioth. hebr. II, p. 8: Rabbini nostri aiunt, Malachiam esse Esram.

4) Praef. in XII Prophetas: Et usque ad Malachiam habent singuli proprietates suas: Quem Esram scribam et legis Doctorem Hebraei autumant.

Jesaias eine lange Reihe späterer Vaticinien, zuzuschreiben, oder auch einen prophetischen Namen für den anderen zu setzen¹⁾. Jesaias, Jeremias u. A. können ebenso gut als Vertreter der ganzen Schule gehen wie Esra. Damit erklärt sich auch die bemerkenswerthe Beobachtung, dass es weder unter den Geschichtsbüchern, — und auch Esra und Nehemia scheinen keine Ausnahme zu bilden —, noch unter den Hagiographa eine Schrift gibt, deren wirklicher Verfasser mit Namen genannt wäre.

Die dritte Klasse hl. Schriften heisst „Kethubim“, γραφια, bei den Kirchenvätern ἀγιόγραφα, auch „Psalmen“, weil diese an der Spitze stehen²⁾, im palästinischen Talmud „Weisheit, Chokma“³⁾. Unter „Weisheit“ versteht die Schrift, ihrem Wesen entsprechend, nicht irdische Klugheit und Geschicklichkeit, sondern das lebensvolle, durch den hl. Geist vermittelte Verständniss für das Reich Gottes und ein danach eingerichtetes Leben. Ihr Objekt, „das Reich Gottes“, wird auch selbst „Weisheit“ genannt. So die Erscheinung bei Ez. 1, weil dieselbe das Messianische Reich und dessen Eigenschaften symbolisch darstellt.

Zu dieser Abtheilung gehören zuerst diejenigen Schriften, deren unmittelbarer Zweck ist, die Weisheit zu lehren, zu preisen, zu empfehlen, die Sapientialbücher. Dem an abendländische Darstellung gewohnten Leser wird, wenn er „Proverbien, Weisheit, Sirach, Prediger“ liest, kaum ein Zweifel darüber aufsteigen, er vernehme da, wie man Haus und Hof wohl verwalte, und wie man mit der bösen Welt leidlich aus- und zurechtkomme. Und doch ist das nach dem biblischen Begriffe von „Weisheit“ undenkbar. Die grosse Kunst dieser Schriften besteht eben darin, dass sie Sprüche an Sprüche, Belehrung an Belehrung reihen, die für das Leben voll Wahrheit und Weisheit sind, während sie als Weisheitsbücher doch von der Weisheit im Reiche Gottes reden müssen, und, wenn man recht zusieht, auch wirklich reden⁴⁾. Namentlich gegen das Ende erscheinen

¹⁾ So wird bei Mark. 1, 2 dem Jesaias die Stelle bei Malach. 3, 1. 4, 5 neben einer bei Jes. 40, 3 sich findenden zugeschrieben; ebenso erscheint bei Math. 27, 9. 10 der Ausspruch des Zacharias 11, 12. 13 als solcher des Jeremias.

²⁾ Luk. 24, 44. — ³⁾ Fürst l. c. S. 55.

⁴⁾ Wenn z. B. so oft und dringend vor Buhlerinnen, Buhlerei, Ehebruch gewarnt wird, so trifft das im Leben die Wahrheit. Gemeint aber ist der in der Schrift gewöhnlich so genannte Götzendienst. Der Grund dieser Redeweise liegt darin, dass die Ehe der ir-

Ausführungen, die auf den rechten Weg weisen¹⁾. Die Berechtigung solcher Darstellungen liegt darin, dass die irdischen Dinge als ein Widerschein der Verhältnisse im Reiche Gottes gelten.

Unter sich hängen diese Schriften in ihrem Ideenkreise enge zusammen. Für die Verwandtschaft des „Predigers“ mit den „Sprüchen“ wird auf eine lange Reihe von Stellen hingewiesen²⁾. Ebenso steht der Zusammenhang zwischen „Sprüchen“ und „Job“ fest³⁾; nicht gewiss aber ist, wer der Abhängige sei, oder ob nicht beide aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft haben. Die „Sprüchen“ und „Sirach“ sind ihrer ganzen Anlage nach geisteseins. Wissenschaftlich kann eine Verschiedenheit im geistigen Werthe zwischen „Sapientia“ und „Sirach“ einerseits und „Prediger“ und „Sprüchen“ andererseits nicht gefunden werden. Prediger, Proverbien und Sapientia sind nach den Ueberschriften von „Salomo“ verfasst. Allein es ist, wie schon Hieronymus erkannte⁴⁾, zu klar, dass „Sapientia“ nicht den König Salomo zum Verfasser haben kann; so wenig als der grosse Theil der dem „David“ zugeschriebenen Psalmen den König David; so wenig als das in den Psalmen genannte „Jerusalem“ das am Cedron gelegen sein soll. Die Rede wird dem „Friedensfürsten“ Salomo, dem Messias, dem Lehrer, in den Mund gelegt, wie die Psalmen dem Sohne David's, der schon bei Hoseas⁵⁾, ohne nähere Bestimmung „David“ heisst. Vom Könige Salomo, dem Sohne Da-

dische Reflex der Verbindung des Herrn mit seinem Volke und der Seele des Einzelnen ist. Der Voraussetzung, dass der A. B., obwohl seiner Idee nach ewig, durch Götzendienst allein auflösbar war und aufgelöst wurde, während im N. B. jeder Einzelne, selbst Völker, nicht aber die Gesammtheit, abfallen können, entspricht, dass im A. B. der Ehebruch des Weibes der einzige berechtigte Ehescheidungsgrund war, Math. 5, 32. 16, 9, während die n. t. Ehe unauflöslich ist, Luk. 16, 18.

¹⁾ Vgl. Sirach 16, 5 (4). Ib. c. 51 spricht das Subjekt des ψ 22. Sirach וְרַחֵם, Jes. 60, 2, ist der Spross des Herrn und „Jesus“ — ebenso in der Ueberschrift zu „Bel und Drach“ — sogar der wirkliche Name des Kommenden. v. 30 (22) redet derselbe wie bei Jes. 50, 4; v. 31 (23) wie Jes. 55, 1 — der Messias. „Der Gerechte“, Sap. 2, 10 ff. 3, 1. und o. ist derselbe wie bei Jes. 1. c., derselbe, der in vielen Psalmen spricht und klagt, der mit seinem Volke als Eine Person gedachte leidende Knecht Gottes.

²⁾ Vgl. z. B. Leimdörfer, Der Prediger Salomo's S. 81 ff. 1892.

³⁾ Seyring, Die Abhängigkeit der Sprüche von Job I—IX. 1889.

⁴⁾ Kaulen, Einl. II., S. 281. — ⁵⁾ 3, 5.

vids und der Bathsheba ist keine Schrift und kein Psalm verfasst oder auf uns gekommen.

Das Räthsel des B. Koheleth wird von Jes. 49, 4 gelöst, wo der Knecht Jahve's klagt: vane הבל fortitudinem meam consumpsi. „Hebel, vanitas, Nichtigkeit“, ist in „Koheleth“ das entscheidende Wort und mit seiner Erklärung ist der Sinn des Buches wesentlich bestimmt. Bei Jesaias bedeutet es die Erfolglosigkeit der Mühen des Messias, sein Reich zu erhalten, dessen scheinbare Vernichtung gegen das Ende der Zeiten¹⁾. In „Koheleth“ beschreibt „der Sohn Davids“, das Haupt der Grossen Versammlung, ψ 22, 26, seine Grundsätze, seine Arbeit, seine Erfolge und sein schliessliches grosses Unglück.

Da der Messias mit seinem Volke Eine Person darstellt²⁾, so dass die Schicksale beider dieselben sein müssen, waren Leidensweissagungen erst verständlich, als der Assyrier an den Pforten des Landes erschien und das Exil, die Leidenszeit, seinen Anfang nahm. Darum stammen die ältesten prophetischen Schriften aus dieser Zeit. Die Männer geöffneten Auges sind die Interpreten ihrer Zeitgeschichte. Ein Leidenspsalm aus der Zeit oder aus dem Munde des siegreichen, alle seine Feinde niederwerfenden Königs David ist undenkbar und wäre nicht nur jener Zeit, sondern noch Jahrhunderten nachher unverständlich geblieben.

Damit ist die Zeit des Buches „Job“ nach oben begrenzt. Es kann nicht vor dem Exile geschrieben sein. Job ist „der Aussätzige von Rabbi's Haus“³⁾, dessen Leiden Jes. c. 53 und ψ 22 (21) beschreiben, der Messias in der Lage, wie ihn Koheleth und Klagelieder darstellen. Seine „Freunde“ sind die nährlichen, wie die, welche den Tobias verspotten⁴⁾. Behemoth-Leviathan, das Wasserungeheuer, den, 3, 8, die Diener des Bösen reizen⁵⁾, und durch dessen Besiegung der Herr seine Allmacht beweist, 40, 1 ff., ist das nämliche Wesen, wie der Fisch in „Jonas“⁶⁾.

1) Derselbe Gedanke bei Dan. 9, 25 ff.

2) Comment. zu Esther S. XXVII. XXVIII. Damit erklären sich schwierige Stellen wie Sap. 7, 1—3, wo dem Salomo-Messias die Eigenschaften und die Geschehnisse seiner Glieder zugeschrieben werden, vgl. Job. c. 3. — 3) Delitzsch, Comment. zu Jes. S. 533. — 4) Tob. 2, 8. — 5) Derselbe Vorgang bei Esth. 3, 4.

6) Dieselbe Idee erscheint bei Ezechiel unter dem Namen „Gog“, in „Esther“ als „Haman“ in „Judith“ als „Nabuchodonosor“ und „Holofernes“; in „Bel und Drache“ als

Auf der Grenze zwischen diesen Büchern und den Midraschim steht „Baruch“ mit dem „Briefe des Jeremias.“ Die Namen, die das Buch nennt, sind typisch oder etymologisch zu verstehen¹⁾. Das Buch handelt durchaus von den Geschicken der letzten Zeit. Der Name „Baruch.“ des Schreibers des Jeremias scheint gewählt, weil viele Beziehungen auf Jeremias vorkommen²⁾. Das c. 5 oder den Brief des Jeremias sieht man am besten als eigene Schrift an, deren es viele gab, Coh. 12, 12. Als Beispiel kann „das Gebet des Manasses“ dienen. Das Schicksal des Königs Manasses ist da nur das Vorbild dessen, der sein Volk vergessen zu haben scheint³⁾ und doch, weil eins mit ihm, mit ihm leidet. Die Götzen, die der Brief beschreibt, sind die der letzten Zeit in babylonischem Gewande. Nach den Ergebnissen der Assyriologie steht fest — und es war vorher kaum zweifelhaft — dass die Mesopotamier und ihre Religionsverwandten keine Bilder als solche göttlich verehrten, während doch die Propheten den diese Götter verehrenden Israeliten vorwerfen, dass sie „Holz und Stein“ anbeten. Die Lösung „des Widerspruches“ liegt darin, dass die Propheten von ihrem Standpunkte aus und als Redner, die Abscheu erregen wollen, sprechen. Die Götter, — so lautet nach Jer. 10, 8 das Argument — die sie verehren, existieren nicht, sind μη ὄντες⁴⁾, im Gegensatze zu ὁ ὄν; also bleibt nichts als das Material der Bilder, Holz und Stein. Die Angeredeten gaben die Richtigkeit des Obersatzes natürlich nicht zu.

Aehnlich den Belehrungen in den Sapientialbüchern können Ereignisse der Geschichte Israels als Vorbilder der Zukunft dienen. Die Berechtigung zu diesem Verfahren liegt darin, dass diese Vorgänge in Wirklichkeit Schatten der

diese; in Dan. cc. 2. 3 als Bildsäule, Götze, für die Anbetung gefordert wird. Das Targum I. setzt für „Haman“ — Bildsäule.

¹⁾ So repräsentieren Nabuchodonosor und Belsazar, sein Sohn, die nämliche Idee wie in Dan. c. 5.

²⁾ Vgl. Jer. 27, 12 und Bar. 2, 21; Jer. 7, 34 und B. 2, 23. Schon die interpolirte Stelle Jer. 27, 6 deutet dieses Cap. eschatologisch. Auch mit Jesaias berührt sich Baruch öfter, 4, 2 und Jes. 2, 5; 3, 15 und Jes. 40, 12 ff. 4, 12 und Jes. 49, 14; 4, 15 und Jes. 13, 18. „Die Nachbarinnen, αἱ πάροιαι, Sions“ sind dieselben wie die πρόσηλυτοι, οἱ πλησίον, die bekehrten Völker.

³⁾ Jes. 49, 14. 15. Judith 8, 2. — ⁴⁾ Esther. 4, 21. 28.

kommenden Ereignisse sind. So ist die Befreiung aus Aegypten bei den Propheten Vorbild der messianischen Erlösung ¹⁾: der Wüstenzug das der grossen Drangsal am Ende ²⁾. Später verwendete man zu gleichem Zwecke fingirte Geschichte. Das sind die Midraschim im engeren Sinne. Für die enge Verwandtschaft der Weisheitsbücher mit den Midraschim können „Hohes Lied“ und „Tobias“ als Beispiel dienen, indem beide, ersteres in Form eines Liedes, letzteres in der eines Midrasch, dasselbe Thema, die endliche Bekehrung Israels, beschreiben. Gleiches Verhältniss besteht zwischen „Threni“ und „Job“. Unterscheidbar von wirklicher Geschichte sind diese Midraschim dadurch, dass sie Dinge erzählen, die nachweislich nicht geschichtlich sind, z. B. Judith, oder solche, die phantastisch und im höchsten Grade ungläubwürdig erscheinen, z. B. Esther, Daniel, Ruth, Tobias, Bel und Drache. Zudem deuten sie ihren Sinn, wenn man sich von dem Vorurtheile, dass Alles „historisch“ sein müsse, freigemacht hat, erkennbar an, und dieser ist auch von der ältesten, in Form von Glossen in den Text aufgenommenen, Erklärung vertreten. Ihr didaktischer Vorzug vor typisch verwendeter Geschichte besteht darin, dass sie unter dieser Hülle die Ereignisse im Reiche Gottes unmittelbar beschreiben, wesswegen in ihnen, anders wie in vorbildlich verwendeter Geschichte, jeder Hinweis, dass die Erzählung allegorisch zu verstehen sei, fehlt. Der Herr, der nur in Parabeln zum Volke sprach ³⁾, steht auf dem Boden dieser Lehrweise. Ob eine Schrift Geschichte, typisch verwendete Geschichte oder reine Allegorie gebe, ob z. B. Esther, Judith u. A. historisch oder allegorisch gemeint seien, kann nur die Exegese feststellen. Zwischen den Erzählungen in „Daniel“ und „Esther“, und denen in „Judith, Tobias, Susanna, Bel und Drache“ einen Unterschied annehmen, hat wissenschaftlich, selbst bei der historischen Erklärung, keine Berechtigung ⁴⁾.

Nach Eusebius und Apollinarius bei Hieronymus ⁵⁾ stand die jetzt vor „Bel und Drache“ sich findende Ueberschrift: „Aus der Prophetie ⁶⁾ (προφητεία prophetisches Buch) des Habackuk, des Sohnes Jesu's, aus dem Stamme Levi“

¹⁾ Hos. 9, 3. 6. 7, 16. Jer. 23, 7. 8. — ²⁾ Ez. 20, 35. — ³⁾ Math. 13, 34. —

⁴⁾ Vgl. Comment. z. Esther S. X. S. 137. — ⁵⁾ Praef. in Daniel.

⁶⁾ Codd. 232. 235 bei Holmes-Parsons, V. T. graece, nennen die Geschichte der Susanna ἱστορία. Die arabische Version bei Walton, Polyglotte, hat als Ueberschrift zu „Bel und Drache“: Visio duodecima. Historia Bil idoli. Historia Draconis.

ehedem vor der damit verbundenen, sinnverwandten Erzählung von „Susanna.“ Diese fing. wie die bei LXX noch erhaltenen Obelen, Expunktionszeichen, lehren, früher unvermittelt in v. 5 an; ebenso fingen auch die Erzählungen in Daniel, Bel und Drache, und chedem Esther, mit 3, 2. an. „Habackuk“ bedeutet „Kämpfe“¹⁾ in dem Sinne eines Ringens der Gerechten im Gebete mit Gott um Hilfe gegen die Feinde. Der Name wird so homogen sein mit „Malachias“ und den nicht wenigen in den späteren Büchern, die appellativ zu nehmen sind. Es muss demnach ein Sammelwerk unter dem Namen „Habackuk“ bestanden haben, in welchem, vielleicht in Nachahmung „des Buches der Kriege Jahve's“²⁾, die Kämpfe des Volkes Gottes im N. B. beschrieben waren.

Die dritte Klasse hl. Schriften ist so nach Form und Inhalt mit der zweiten engstens verwandt: Jonas z. B. hätte recht wohl in dieser seine Stelle finden können, und wirklich haben LXX, und ihr folgend die Vulgata, das bei dem Hagiographa sich einordnende Buch Daniel an die vierte Stelle zu dem grossen Propheten versetzt, und dadurch dem Zwölfprophetenbuche, dem dieser Platz zugewiesen war, eine isolirte Stellung gegeben. Da die erste und zweite Abtheilung als Werk Einer Schule sich erwiesen haben, so sind sämtliche Bücher des A. T. in ihrer jetzigen Gestalt aus derselben Quelle. Beachtenswerth in dieser Richtung ist, dass durch alle diese Schriften eine umfangreiche, manchmal recht künstliche, streng durchgeführte Terminologie geht, was nur in einer Schule erreichbar scheint.

Ehe die Antwort auf die Frage, wann und wo diese Schule bestand, versucht werden soll, scheint zweckentsprechend über einen Punkt, der wiederholt gestreift wurde, wegen seiner principiellen Bedeutung für die Sache einige Bemerkungen nicht zu übergehen.

Die älteste christliche Schrifterklärung, die aus der gelehrtesten hellenistischen Schule der Juden, der zu Alexandrien, hervorging, folgte der allegorischen Erklärungsweise. Sie nahm an, dass es in der Schrift allegorische Darstellungen gebe. Wenn z. B. Ezechiel von Gog rede, so meine er nicht irgend einen geschichtlichen Eroberer, sondern den vielgenannten letzten Feind³⁾. Die historische Aus-

¹⁾ Delitzsch, De Habacuci proph. vita atque aetate, p. 2. 3.

²⁾ 4 M. 21, 14. — ³⁾ So erklärt Apok. 20, 7.

legung des Hohenliedes ist in Theodor von Mopsuestia von der fünften Synode censurirt¹⁾. Als das Judenthum sich immer schärfer vom Christenthum sonderte und die Bibel auf die Griechen überging, wandten diese ihre Denk- und Darstellungsweise auf semitische Schriften an. Und das vollzog sich um so leichter, als die Allegoristen, denen selbst als Hellenen diese Auslegungsweise in ihrem Wesen schwer verständlich war, willkürlich allegorisirten, und dadurch ihr Princip in ein falsches Licht brachten.

Einige Andeutungen mögen eine Ahnung von der Tragweite der Erklärungsweise geben!

Die jetzt als selbstverständlich angesehene Erklärung, dass Gen. 1 von der Schöpfung des sichtbaren Himmels und unserer Erde rede, ist nicht die älteste²⁾. Schon das folgende Capitel spricht dagegen. Während nämlich nach c. 1 der Mensch zuletzt erschaffen wird, setzt dieses, einige Zeilen später, dessen Schöpfung an den Anfang. Wenn von der geistigen, religiösen Schöpfung die Rede ist, und wenn das Sechstagerwerk nicht sechs auf einander folgende Werke, sondern in sechsmal wiederholter Darstellung das nämliche Werk, jedesmal unter einem anderen Bilde oder nach einer anderen Seite beschreibt³⁾, sind beide Capitel einstimmig und die Umstellung der Werke in c. 2 ist gerechtfertigt. Eine Empfehlung dieser Auffassung gibt c. 2 in dem Berichte von den vier Paradieseströmen, 1 M. 2, 10—14. Die Stelle wird mit Recht für Glosse gehalten, und gibt sich schon äusserlich als solche zu erkennen, indem nach einer nicht seltenen Weise, am Ende einer solchen den Vers, bei dem dieselbe beginnt, zu wiederholen, v. 8 in v. 15 wiederkehrt. Da die Glossen nichts Neues sagen, sondern Gesagtes erklären wollen, so ist der Passus Erklärung zu „Quelle“ v. 6.

¹⁾ Mansi, Collect. nova et ampl. t. IX. p. 225 ss. — ²⁾ Vgl. Comment. zu Esth. S. 6. 7, Anm.

³⁾ Diese Darstellungsweise kommt namentlich in späten Schriften vor, vgl. Comment. zu Esther 2, 23. Tob. 4, 19 (20). Damit fällt auch Licht auf den Ausdruck: „Und es wurde Abend, und es wurde Morgen“. „Nacht“, wofür 1 M. 3, 8 „Abend“, als deren Anfang setzt, vgl. zu Susanna v. 7, ist gewöhnliche Bezeichnung der Bedrängnis; „Morgen“ die für den beginnenden Sieg, Esth. 6, 4 (3 bei A). Sus. v. 14 u. 5. Ueberhaupt fällt auf, dass in den spätesten Schriften auf die ersten Capitel der Genesis in Gedanken und Ausdrücken viel Bezug genommen ist. — ⁴⁾ Comment. zu Esther 2, 2. 16.

Die Stelle sagt dann in allegorischer Darstellung, dass die Wasser des Paradieses, dieselben, über welchen nach 1, 2 der Geist Gottes schwebt, die ganze Erde überfluten und befruchten. Da das Ende die Wiederherstellung des Anfanges sein wird, so sind es dieselben Wasser, wie diejenigen, welche nach den Propheten im messianischen Reiche alles überfluthend¹⁾ neues Leben schaffen²⁾. Wasser und hl. Geist sind auch im A. T. Eine Ursache³⁾.

Nur noch auf Eine Stelle möge hingewiesen sein: Den Thurmbau zu Babel und die Sprachenverwirrung. „Thurm“, „Burg“ ist bei Jes. 2, 14. 15 synonym mit „Berg“ und dieses mit „Macht“⁴⁾. „Sprache“ ist bei Jes. 19, 18 gleichbedeutend mit „Religion“. „Die Sprache Kanaan's reden“ sagt da, die Lehre des Messias, der in Kanaan erscheint, annehmen⁵⁾. Dasselbe bedeutet bei Jes. 2, 6 und in „Esther“ „Volk“ — die religiöse Nationalität. Der Abschnitt wird so die Scheidung des nach nationaler und religiöser Einheit ringenden Heidenthumes in Nationalreligionen erzählen⁶⁾. Das N. T., in welchem sich das Geschick der Sprachenverwirrung aufheben soll, hat denn auch die Einheit der Religion⁷⁾, nicht die der natürlichen Sprache, zum Ziele.

Die Allegorese ist die von der Schrift selber als selbstverständlich erwähnte Auslegung. Proverbien 1, 2—6 wird diese erklärt:

„Um Sprüche (Vulg. parabolae) und sinnreiche Reden zu verstehen;
Worte der Weisen (Chakamim) und ihre Räthsel.“

Sirach 39, 1:

„ . . . Anders, wer seinen Geist darauf richtet,
Und sinnet über das Gesetz des Höchsten!
Er erforschet die Weisheit der Alten . . .
Und in den Tiefsinn ihrer Sprüche dringet er ein.
Versteckte Gleichnisse erforschet er,
Und mit Räthselprüchen beschäftigt er sich.“

¹⁾ Zach. 14, 8. Ez. 47, 7—12. Joel, 4, 18, wo sogar in solcher Verbindung das Wort der Genesis וַיִּשְׁקַף wiederkehrt. — ²⁾ Joel 4 (3), 18. Am. 9, 13. — ³⁾ Jes. 44, 2. Ez. 36, 25 vgl. mit Joel 3, 1. — ⁴⁾ Jer. 51, 25. Dan. 2, 34. 35. — ⁵⁾ Vgl. zu Esther 1, 22; 2, 10. — ⁶⁾ Eine Parallele bietet der Befehl des Antiochus Epiphanes 1 Makk. 1, 41. — ⁷⁾ ut omnes unum sint, Joh. 17, 21.

Es muss so wohl „im Gesetze des Höchsten“ „Weisheit, Tiefsinn, Gleichnisse, Räthselsprüche“ geben. Ihre Erklärung ist Allegorese.

Man kann sich denken, dass die Auffassung von „Gleichnissreden“ als „Geschichte“ sich manchmal recht sonderbar ausnehmen wird. Die Rehabilitirung der Bibel in der gelehrten und gebildeten Welt hängt von der Wiedereinsetzung dieser Erklärung in ihr gutes uranfängliches Recht ab.

Schon vor der Zerstörung Jerusalem's war der beste und grösste Theil des Volkes im Osten. Man darf annehmen, dass Hoseas, dem im nördlichen Reiche die Arbeit des Jeremias im südlichen zugewiesen war, nicht allein stand, und dass er nicht ganz erfolglos wirkte. Auch Amos wird nicht ohne Frucht gesprochen haben. Die Israeliten haben in Nineve Propheten¹⁾, und der König von Assyrien schickt²⁾ Priester in das Land Israel. Ohne irgend eine Schule sind Priesterthum und Prophetenthum ohne ihre Voraussetzung und ohne Zweck. Mit dem Volke wanderte dessen Cultus und Cultur nach Assyrien.

Alle Propheten hatten das Exil verkündet, Jeremias auf dessen unmittelbare Nähe oft und lange hingewiesen, Ezechiel³⁾ sieht 3½ Jahre vor dem Beginne der Katastrophe, wie der Herr den Tempel verlässt und Stadt und Heiligthum verbrannt werden. Nach den Zeitverhältnissen und dem unruhigen Charakter des Volkes war selbst für menschliches Erkennen dieser Ausgang so gut als gewiss. Es ist so nur natürlich, wenn geschah, was 2 Makk. 2, 4 ff. erzählt, dass Jeremias das Zelt und die Lade verbarg. Unter der Beute der Chaldaer wird denn auch dieses wichtigste und kostbarste Kleinod des mosaischen Cultus nicht genannt⁴⁾. Aus demselben Grunde, und weil der beste und der Religion der Väter treueste Theil des Volkes⁵⁾ schon in Babel war, ist gewiss, dass Alles, was sich an hl. Schriften und an werthvollen Dokumenten fand, vor der Einschliessung Jerusalem's nach Babylonien kam. Das liegt um so näher, als nach Lehre der Propheten die Wiedererhebung des Volkes von seiner religiösen Wiedergeburt abhängig war.

Der kritische Zustand der hl. Schriften gewährt eine Vorstellung, wie beschaffen diese in das Exil gebrachten Schriften waren.

¹⁾ Jes. 36, 10. 4 R. 18, 25. Tob. 1, 18. — ²⁾ 4 R. 17, 27. 28. — ³⁾ 8, 1; 9, 1; 11, 23. — ⁴⁾ Jer. 52, 17 ff. — ⁵⁾ Jer. 24, 5.

Das ursprünglich Eine mosaische Gesetzbuch war durch Abschriften in Theile zerlegt, denn der Besitz eines ganzen Exemplars war bei der Kostspieligkeit eines solchen nicht Vielen möglich. Der Priester, der den Opierdienst zu besorgen und mit der Rechtspflege sich zu beschäftigen hatte, konnte zudem die geschichtlichen Theile entbehren; und umgekehrt hatte das Volk und der Lehrer des Volkes keinen Grund, das Rituale und die rechtlichen Bestimmungen zu besitzen. Es ist gut denkbar, dass noch kleinere Theile abgeschrieben wurden, für sich bestanden, weitergebildet wurden und auch neue Verbindungen eingingen, so dass die Entstehung „complicirter Gebilde“ wohl begreiflich erscheint. Neunhundert Jahre lang hatte, bis zum Exile, das Gesetz das religiöse und das bürgerliche Leben beherrscht. Gewiss sind diese an dem Buche und seinen Theilen nicht spurlos vorübergegangen. Ebendahin weist, dass die Masorethen nach Wiederherstellung der hl. Schriften zum Schutze gegen die Wiederkehr früherer Verhältnisse alsbald daran gingen, einen „Zaun um das Gesetz“ aufzurichten¹⁾. Leitender Grundsatz bei der letzten Redaktion war, das Vorliegende möglichst unverändert aufzunehmen. Nirgends ist der Versuch erkennbar, Angaben, die mit einander nicht in Einklang zu stehen scheinen, auszugleichen.

Die Schriften der Propheten sind mehr oder minder gesammelt, vielleicht auch manche als einzelne Aussprüche, mit oder auch ohne Angabe des Verfassers, nach Babylon gekommen. Namenlose Stücke wurden in die Schriften bekannter Propheten aufgenommen. So erklärt sich, wie es kommt, dass einzelne Stücke in den prophetischen Büchern nicht gut zusammenhängen, sich manchmal etwas lemmatisch ansehen.

Das geschichtliche Material kam in verschiedener Gestalt nach Babel. Ob die Reichsannalen selbst gerettet wurden, wird nicht zu bestimmen sein. Dahin gebracht wurden aber Stadtchroniken²⁾, Stammgeschichten³⁾, Geschichtsbücher⁴⁾.

Die Schriften der dritten Abtheilung sind, mit Ausnahme einiger Psalmen, da verfasst, wo die anderen hl. Bücher redigirt wurden, gehören also der nach-exilischen Zeit an.

¹⁾ Buxt., Tiberias p. 6. — ²⁾ Z. B. die der Stadt Sichem, Judd. c. 9. — ³⁾ Judd. 11, 1—11, 7 die Geschichte Jephthe's; die Geschichte Gedeon's. — ⁴⁾ 2 Chr. 13, 22. 3 R. 14, 19 u. 6.

Die constante, selbst von den Vätern gekannte¹⁾, Tradition der Juden schreibt die Abfassung aller Bücher des A. T.'s dem Esra oder seiner Schule zu²⁾.

Die kritische Anlage der Schriften des A. T.'s, die Geschichte Israels und die geschichtliche Ueberlieferung sind so über Zeit und Ort ihrer Entstehung einstimmig.

Als die Orte, wo die jüdischen Schulen in Mesopotamien bestanden, werden: Nahardea, Sora und Pumbeditha genannt³⁾.

Im Pentateuche werden 70 Aelteste als Häupter des Volkes erwähnt⁴⁾, und Moses hat diese Institution in seine Gesetzgebung aufgenommen⁵⁾. Die Zahl scheint mit den 70 Seelen, die mit Jakob nach Aegypten zogen⁶⁾, zusammenzuhängen. Später, vielleicht damit die vorgeschriebene Zahl bei Todesfällen noch da sei, wurde sie auf 71 oder 72 erhöht. Sie treten in der Geschichte Israels zwar Jahrhunderte lang nicht hervor, doch ist daraus nicht zu schliessen, dass die Einrichtung aufhörte. „Die Männer des Hiskia“ sind ohne Zweifel mit ihnen die nämlichen, da ihnen die nämliche Thätigkeit zugeschrieben wird. Mit ihnen werden die 120 Weisen (Chakamim) — die Zahl ist wohl symbolisch für „viel“ — genannt, die als prophetisch begabt gerühmt werden. Die Thätigkeit beider in Bezug auf die hl. Schriften scheint zusammenzufallen, und wenn eine Schrift als von den 70 ausgehend angegeben wird, so ist das als ein anderer Ausdruck für

¹⁾ Buxt. l. c. 103 ff. — ²⁾ IV. Esra c. 14. Buxt. l. c. p. 104. 105. Iuchasin bei Buxt. p. 95: *Domus Esrae est illud, quod vocatur Synagoga magna, quod restituit coronam (die hl. Bücher) in pristinum.* — ³⁾ Eine Oertlichkeit „Nearda“ erwähnt Jos., Antt. 18, 9, 1. Sie lag aber bei Nisibis am Mygdonius, der in den Nebenfluss des Euphrat, den Chaboras, mündet, während Nahardea eine Gegend am Euphrat sein soll. Da „Sora“ und „Pumbeditha“ nicht nachweisbar sind, und da R. Benjamin El-Jobar (Gott ist stark) vielleicht auch „Schephitib“, das aus Erde und Stein von Jerusalem gebaut gewesen sein soll, dafür setzt, so sind alle drei vielleicht Räthselnamen: Nahardea = Strom der Weisheit; Sora = Abfall, Gottlosigkeit; Pumbeditha = Lügenmund. Der erste Name würde die Schule nach ihrem Werthe für Israel, die beiden anderen als an heidnischen Orten befindlich benennen. Die Schule befand sich wohl am Sitze der jeweiligen Herrschaft. Die Angabe, dass Sora 1½ Tagereisen unter Nahardea, und Pumbeditha 2 Tagereisen von Sora lag, Buxt. l. c., würde dann sagen, dass es mehrere Sitze dieser Schule gabe, die einander nicht gleichgeachtet wurden.

⁴⁾ 2 M. 1, 19 vgl. 3, 16. 4, 29. 12, 21.

⁵⁾ 4 M. 11, 16. — ⁶⁾ 1 M. 46, 27.

„inspirirt“ zu erkennen¹⁾. Beim Beginne des Exils kam die Einrichtung nach Mesopotamien und Esra stellte sie zum Schutze der von ihm eingeführten Ordnung in Jerusalem wieder her, ohne dass sie aber in Babylon, wo der grosse und bessere Theil des Volkes blieb, aufhörte. Als die Schule zu Tiberias, um das Jahr 420 n. Chr., sich auflöste, siedelten die letzten Lehrer derselben nach dem Osten über, und vereinigten sich mit der dortigen Schule. Diese bestand fort, bis, 1037 n. Chr., die Muhamedaner nach mehr als sechszeinhundertjähriger Dauer ihr Ende herbeiführten.

Von der hohen Bildung, der gründlichen Gelehrsamkeit und dem regen prophetischen Leben, das in diesen Schulen herrschte, geben Schriften wie Habakuk, Joel, Hohes Lied und namentlich „Job“ und „Jesaias“ II, die von jeher die Bewunderung aller Erklärer waren, und ebenso die mit wunderbarer Kunst und Tiefe angelegten allegorischen Bücher Zeugnis.

Mit dieser Entstehung der hl. Bücher in semitischen Ländern steht die Thatsache, auch bezüglich der nur in griechischer Sprache auf uns gekommenen, in Uebereinstimmung, dass sie sämtlich hebräisch, einige wenige Theile aramäisch, geschrieben sind²⁾. Erst sehr spät hat, wie das zweite Makkabäerbuch lehrt, auch das Griechische Bürgerrecht erhalten. Das ist die Ueberleitung zum N. T., das bekanntlich durchaus in griechischer Sprache geschrieben ist.

Damit fällt etwas Licht auf einige dunkle Punkte: Die Entstehung des Kanon, die Verschiedenheit zwischen dem jetzigen hebräischen Texte dem der LXX-Version, und die Differenz zwischen beiden in der Zahl der zum Kanon gerechneten Bücher. In der Hand der Schule, aus welcher alle kanonischen Bücher hervorgingen, lag die gesammte Leitung des religiösen und vielfach auch

¹⁾ Diese Männer meint Sirach 39, 2 mit: *ἄνδρες ὀνομαστοί*, deren *διηγήσεις* der Forscher in der Schrift untersucht. Vgl. 44, 3. 4.

²⁾ Am zweifelhaftesten ist das Hebräische als Ursprache bei „Sapientia“. Es kommen griechische Vorstellungen vor: 4, 2 werden Kampfspiele, 16, 11 wird der Lethestrom erwähnt. Nicht hierher gehört „Hades“, das nur Uebersetzung von „Scheol“ ist, und auch „Lethe“ lässt sich mit Jes. 14, 9 dem Gedanken nach erklären. Die Sprache hat vielfach — nicht durchaus — griechisches Colorit. Wie die Uebersetzung der Erlasse im B. Esther aber lehrt, übersetzte man später auch paraphrastisch, so dass solche Momente nicht für ein griechisches Original entscheiden.

des politischen Lebens. Was sie anerkannte, fand überall ohne Widerspruch willige Aufnahme¹⁾.

Eine Anzahl von Büchern sind im Hebräischen und im Griechischen verschieden überliefert. Die Verschiedenheit betrifft z. B. bei Jeremias einen nicht unbedeutenden Theil des Ganzen.

Nach der Abfassung oder der Wiederherstellung der hl. Bücher in der Schule zu Babel und nach der Annahme derselben wurden sie, da bei den Juden, namentlich in Aegypten, die Kenntniss des Hebräischen sich bald verlor, in das Griechische übersetzt und so gegen den Einfluss späterer, erweiterter hebräischer Exemplare theilweise abgeschlossen. In der Schule, in welcher sie entstanden, wurden diese Schriften auch erklärt, glossirt, und manche dieser Glossen in den Text selbst nach und nach aufgenommen. So ist z. B. Esther aus einer ursprünglich kleinen Erzählung zu einem kleinen Buche geworden und bei Jeremias ist die Glosse in dem Verhältnisse vertheilt, als die Reden für Unterricht und Erbauung geeignet erscheinen. Stücke, Reden, die kein solches Interesse boten, sind nicht oder wenig glossirt, und somit in kritisch besserem Zustande auf uns gekommen. Das scheint auch die Geschichte des vorexilischen Pentateuch's gewesen zu sein. Dass sich diese Vorgänge aber da nicht mehr wiederholten, hat die Schule dadurch verhindert, dass sie einen „Zaun um das Gesetz“ aufrichtete. Man versteht so, warum die LXX einen kritisch besseren Text zur Vorlage hatten und repräsentiren, als der spätere Hebräische ist. Die kritische Untersuchung der einzelnen Stellen und Texte stimmt mit dieser geschichtlichen Entwicklung überein.

Ein analoger Vorgang hat endlich auch die Verschiedenheit des Kanon der Hellenisten und der Hebräer herbeigeführt. Die jetzt nur noch in den LXX stehenden Schriften kamen, wie die gemeinschaftlich vertretenen, zu den Hellenisten, wurden angenommen und übersetzt. Später wurden bei den Hebräern,

¹⁾ Die Angabe des Josephus, Contra Ap. I, 8, dass seit Artaxerxes, dem Sohne des Xerxes, kein kanonisches Buch mehr geschrieben sei, ist aus Esra und Nehemia abstrahirt, weil Artaxerxes der letzte in der hebräischen Bibel erwähnte Perserkönig ist. Sie kann als ein Zeugnis für den auffallenden Mangel an geschichtlichem Sinne bei den Juden gelten.

wie es scheint vornehmlich in Folge von Missverständnissen¹⁾, eine Anzahl früher angenommener Schriften wieder abgesetzt — eine Neuerung, die bei den Hellenisten nicht sogleich nachgeahmt wurde. Das wird etwa um Christi Zeit geschehen sein. Mittlerweile kam die LXX-Version in die Hand der Christen, wo dann der Einfluss des Judenthums sich nicht mehr geltend machen konnte. Der Kanon der Hellenisten ist demnach älter als der der Hebräer.

Das praktische Resultat aus dem Gesagten möchte ich so formuliren:

Die Schrift ist nicht mit ihren Erklärern zu verwechseln. Auf manche naive, wunderstüchtige Auffassung, die nicht nur Laien, sondern auch Theologen von den Büchern des A. T.'s haben, wird verzichtet werden müssen. Das Wunderbare der Geschichte der Theokratie, einschliesslich jener der hl. Bücher, liegt, wie es sich in der Kirchengeschichte wiederholt, nicht aussen, sondern innen²⁾. Die Schrift selbst hat das Forum strengster wissenschaftlicher Kritik, sowohl ihrer Geschichte als ihrem Inhalte nach, nicht zu fürchten.

¹⁾ Vgl. zu Esth. S. 141. Anm. Sogar „Ezechiel“ sollte noch ziemlich spät aus dem Kanon gestrichen werden, weil sein Inhalt mit dem Fünfbuche nicht stimme. Fürst, l. c. S. 24. — ²⁾ ψ 45 (44), 14: Omnis gloria ejus, filiae Regis, ab intus.